

Teil 1

1942 – 1946

1

Burgthal, Siebenbürgen (Rumänien)

1942

»Du musst allein hingehen.«

Selma lag auf ihrem Bett. »Ganz sicher nicht.«

Irma streckte ihr das Fieberthermometer entgegen, das sie sich gerade aus dem Mund genommen hatte. »Sieh selbst. Achtunddreißig Komma neun Grad. Das ist Fieber. Ich kann nicht hingehen.«

»Aber ...«

»Du musst! Und du wirst dieses Kleid tragen.« Irma sah zu dem sandfarbenen Kleid hinüber, das am Kleiderschrank hing. »Es hat mich so viel Mühe gekostet.«

»Dein Kleid?« Selma schüttelte entschlossen den Kopf. »Nein, das wäre nicht richtig.«

»Doch. Nur weil ich eine kränkliche junge Frau bin, musst du nicht auf deinen Spaß verzichten«, widersprach Irma. »Außerdem habe ich es für diesen Abend genäht. Es muss getragen werden.«

»Ach du mit deinem Aberglauben. Ich bin doch keine Märchenprinzessin.«

»Wenn du das Kleid trägst, schon. Und ich möchte, dass du heute Abend alle Männer verrückt machst.« Irma legte das Thermometer weg. Ihre Nase war eine Spur zu groß und die Zahl ihrer Sommersprossen beachtlich, aber mit ihrem roten Haar und den grünen Augen hatte sie ihren ganz eigenen Charme. Selma mit ihrem dunklen Teint hatte nicht viel Ähnlichkeit mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester.

»In Ordnung. Aber du musst schnell wieder gesund werden, und dann gehen wir nächsten Monat zusammen.« Selma schälte sich aus dem Bett und machte sich daran, das Kleid anzuziehen. Sie war erstaunt, wie gut es passte. Die Schwestern hatten nahezu die gleiche Figur, wenn sie sich sonst auch nicht ähnlich sahen.

»Was habe ich gesagt? Es war von Anfang an für dich bestimmt.«

»Jetzt redest du Unsinn.«

»Mal ehrlich, wie hoch war die Wahrscheinlichkeit, dass ich wieder krank werde?«
Irma war häufig krank, ganz im Gegenteil zu Selma.

»Ich werde nicht lange bleiben. Und wenn ich zurück bin, unterhalten wir uns weiter.
Versprochen.«

»Du wirst Spaß haben und nicht hier mit mir herumliegen und dich langweilen.«

Selma sah in den Spiegel. Das Kleid stand ihr ausgesprochen gut. Einen Moment lang dachte sie tatsächlich, dass Irma es für sie genäht hätte. Sie kniete vor dem Bett ihrer Schwester nieder und verpasste ihr einen dicken Kuss auf die Stirn. »Hab dich lieb, und jetzt werde schnell wieder gesund.«

»Und du amüsiere dich. Wehe, wenn nicht!« Irma hob tadelnd den Zeigefinger.

Selma lief die hölzerne Treppe hinunter und sah auf die große Wanduhr im Esszimmer über Vaters geliebtem Reichsempfänger. Sie war spät dran. Kurz überlegte sie, eine Strickjacke über das ärmellose Kleid zu ziehen, entschied sich dann aber dagegen.

Ihr Vater saß in der Küche und studierte die Tageszeitung. Manchmal vergaß sie, dass Wilhelm Benning als Bürgermeister des Dorfes ein angesehenener Mann war. Zu Hause war er ein unauffälliger, bescheidener und vor allem liebevoller Vater.

»Mach dir keine Sorgen, wenn es später wird. Ich bin mit Gisela auf dem Dorfplatz.«

Ihr Vater sah sie über den Rand der Zeitung hinweg fragend an.

»Du weißt schon. Das Fest«, fügte sie hinzu.

»Ach, das Fest.« Er nickte verstehend. »Und Irma, wie geht es ihr?«

»Sie hat Fieber, aber wollte unbedingt, dass ich allein gehe. Das Kleid ist von ihr.«

»Es steht dir phantastisch. Du wirst dich sicher irgendwann revanchieren.«

»Das werde ich ganz bestimmt. Aber jetzt muss ich los.« Selma drückte die Zeitung nach unten und verpasste ihrem Vater einen Schmatzer auf die stopplige Wange.

»Viel Spaß«, hörte sie noch, dann war sie bereits durch die Tür.

Gisela wartete eine Straße weiter im Schatten eines Hauseingangs. »Wo zum Teufel bleibst du bloß?« Ihre Freundin zog die Stirn in Falten. »Ist das nicht ...?«

»Irmas Kleid, ja. Sie wollte, dass ich es trage, weil sie ...«

»Die Ärmste. Sie kränkelt wieder?« Gisela machte ein mitfühlendes Gesicht und hakte sich unter. »Dann bringst du ihr eben einen Mann mit nach Hause. Und jetzt los, ansonsten sind die Besten bereits vergeben.«

Selma kannte Gisela bereits seit dem Kindergarten. Sie war wie eine zweite Schwester. Mit ihren schmalen Lippen, der kleinen spitzen Nase und ihrer allzu zierlichen Figur war sie nicht unbedingt ein Männerschwarm, aber das machte sie durch ihren liebenswerten Charakter mehr als wett. Sie hatte das Herz am rechten Fleck, und Selma hätte der Freundin ihr Leben anvertraut.

Es war nicht weit bis zum Schulgebäude. Aus der Ferne war bereits die Musikkapelle zu vernehmen. Als sie in Sichtweite kamen, sahen sie die bunten Wimpel, und um die Tanzfläche herum waren Heuballen aufgeschichtet worden. Die Kapelle saß etwas erhöht und spielte einen Walzer, als sie das Schulgelände betraten. Selma entgingen nicht die interessierten Blicke, die man ihnen zuwarf. Sie kamen nicht weit, als sie den ersten bekannten Gesichtern begegneten.

»Komm, lass uns was zu trinken holen, bevor nichts mehr da ist.«

Es herrschte ein buntes Treiben, und Selma genoss ihre erste Bowle. Ihre Blicke streiften die Anwesenden. Es war kaum zu übersehen, dass viele der Soldaten gekommen waren. Für sie waren das Dorfleben und die fröhlichen Abende mit Musik und Tanz wie eine Insel der Glückseligkeit. Auf dem Weg von einer Front zur nächsten schöpften sie neuen Mut und neue Kraft. Nicht selten ließen die Männer ihre Herzen zurück.

»Siehst du den da drüben?« Gisela stieß sie an. Ein Spritzer Bowle landete auf dem Boden.

»Pass doch auf.« Selma folgte ihrem Blick. »Wen meinst du?«

»Na den dort drüben. Der gutaussehende Kerl mit dem markanten Kinn. Er schiebt gerade eine Hand in die Hosentasche.«

»Und?«

Gisela stieß sie an. »Komm schon. Der gehört dir. Ich finde, er sieht umwerfend aus.«

»Wenn du meinst.« Selma zuckte die Schultern. Sie tat gleichgültig, ertappte sich jedoch dabei, wie sie immer wieder verstohlen zu dem schlanken, hoch gewachsenen Soldaten hinüberblickte. Er trug seine dunkle Tuchhose in den hohen Stiefeln. Die Feldbluse spannte sich über seine muskulöse Brust. Er hielt einen Bierkrug in der Hand und schien die Menge ebenso zu beobachten wie sie. Auf den ersten Blick gehörte er zu einem der niedrigeren Dienstgrade. Vielleicht ein Frischling, überlegte Selma.

Für einen Augenblick schienen sich ihre Blicke zu begegnen, doch sie mochte sich täuschen. Schnell sah sie zurück zu Gisela, die bereits mit dem zweiten Glas Bowle beschäftigt war.

»Erwischt!« Gisela prostete ihr zu.

»Wobei?« Selma tat unschuldig.

»Er gefällt dir. Ganz eindeutig.«

»Nein. Du hast ihn zuerst gesehen!« Selma leerte ihr Glas und verlangte ebenfalls ein neues.

»Na gut, wie du meinst.« Gisela ließ sie stehen, bahnte sich einen Weg zwischen den Umstehenden hindurch und ging quer über die Tanzfläche, direkt auf den Soldaten zu. Selma wollte sie zurückhalten, aber Gisela entkam ihr wie ein Fisch im Wasser. Eine Weile beobachtete sie ihre Freundin, die gleich mehrere der jungen Männer auf die Tanzfläche zog. Sie stellten sich zu einer Polka auf. Gisela winkte und grinste über beide Wangen.

»Na warte, du kleines Biest«, murmelte Selma. Sie hätte sich dazugesellen können, aber sie wollte sich nicht von Gisela drängen lassen.

Zwei junge Frauen aus der Nachbarschaft standen unweit von ihr. Ohne Vorwarnung schob sich Selma dazwischen. »Was gibt es Neues?«

»Das wird sich bald herausstellen.« Die Worte kamen von Luise Banthem, die ein keckes Gesicht aufsetzte. Sie war einen Kopf kleiner als Selma und hatte den Ruf, bei der Auswahl von Männern nicht besonders wählerisch zu sein. Die junge Frau neben ihr kannte Selma nicht.

»Wo ist Martin?«, fragte Selma und meinte Luisens Freund.

»Martin? Wer ist Martin?« Luise lachte und prostete ihr zu.

»Ich hätte euch auf der Tanzfläche erwartet.« Selma zuckte die Schultern und hielt nach Gisela Ausschau. Doch die Tanzfläche war bereits wieder leer und von ihrer Freundin keine Spur. Sie zog die Stirn kraus.

Luise stellte ihr Glas ab. »Wollt ihr nun Spaß haben oder weiterhin dumm herumstehen?« Ihre Miene war herausfordernd.

»Was hast du vor?« Selma war skeptisch.

»Kommt mit.« Ohne auf eine Reaktion zu warten, lief Luise los.